

Einleitung

Wegen der allgemeinen Beschleunigung der geschichtlichen Vorgänge und der ausführlichen Information über den geschichtlichen Wandel entwickelt sich heute ein breiteres Bewusstsein für "Kulturelle Evolution und Bewusstseinswandel", wie ein Titel eines Buches zum Werk des psychoanalytischen Psychohistorikers Hans Kilian es formulierte. Und Karl Mannheim charakterisierte 1929 diese Situation des Wandels mit folgendem Satz: "Es gibt Wahrheiten, die in der Zeit einmal beginnen, ein Schicksal haben und dann enden." Die Einsicht in diesem Zusammenhang erfasst die neue Situation, in der wir stehen, die der Wiener Biologe Rupert Riedel so beschrieb: "Wir sind die erste Generation, die ihrer Evolution zusehen kann."

Das ist die Herausforderung, in der wir in der modernen Welt stehen. Im Vergleich dazu sehen wir, dass die Menschen bis zur Aufklärung in einer mehr statischen Welt mit generationsübergreifenden Strukturen lebten. Ein Werkzeug für das Heraustreten aus mittelalterlich geprägten Trancen war "der Gebrauch des eigenen Verstandes ohne die Leitung eines anderen", wie Kant es formuliert hatte. Damit eröffnete sich aber auch der Zugang zu den eigenen Gefühlen, wie es im 19. Jahrhundert die Dichter, Maler und Philosophen erkundeten, und im 20. Jahrhundert zusätzlich noch die Psychoanalyse und die Tiefenpsychologie. Gleichzeitig bewirkte die Befreiung der geistigen Potentiale der Einzelnen aus bis dahin geltenden gesellschaftlichen und religiösen Vorgaben eine Explosion von wissenschaftlichen, technischen und gesellschaftlichen Erfindungen, die den modernen Wohlstand begründeten. Die sich immer rascher verändernde Welt erforderte die Notwendigkeit von immer neuen emotionalen Einstellungen. Die Menschen begannen im 19. Jahrhundert auf die Ungerechtigkeiten und die Hörigkeiten der überkommenen hierarchischen Gesellschaftsstrukturen zu reagieren, woraus sich eine an den Menschenrechten orientierte moderne Rechtsordnung, die Arbeiterbewegung und die Frauenemanzipation und auch die Bewegung zu demokratischen Strukturen entwickelten.

Diese Entwicklungen entstanden ein Stück weit naturwüchsig, und erst im Rückblick erkennen wir die emotionale Transformation, die sich in diesen Entwicklungen ausdrückte und mit der Aufklärung einherging, bzw. deren emotionale Dimension, die das Thema dieses Buches ist. Erst wenn wir diese reflektieren können, können wir auch wirklich Verantwortung für unsere Gefühle übernehmen.

Die Herausforderung ist dadurch kompliziert, dass die Gefühle eine komplexe Entwicklung von der Gefühlswelt des Fötus, des Babys, des Kindes, des Jugendlichen, des jungen Erwachsenen und des reifen Erwachsenen durchlaufen und zudem die primären Gefühle des Kindes vor, während und nach der Geburt vor der Sprache erlebt werden und erst nachträglich in die Sprache als magische,

mythische und religiöse Stimmungen und Bilder hineinstrahlen, ohne direkt reflektierbar zu sein. Das Erkennen dieser Zusammenhänge wurde erst durch die Erweiterung der seelischen Wahrnehmung möglich, wie sie durch die Psychoanalyse und die Tiefenpsychologien erreicht wurde, und hier insbesondere durch die Pränatale Psychologie und die Psychohistorie, die sich mit den Namen von Otto Rank und Lloyd deMause verbinden. Man kann auch sagen, dass es um die Erschließung der primären weiblichen Lebensdimension geht, deren gesellschaftliche Bedeutung in der früheren traditionellen Kultur projektiv als Himmel oder Hölle oder als Heilige Ordnung verdeckt war. Dies war ein Aspekt der trancehaften Mentalität des Mittelalters. Die Leitfunktion der Aufklärung als Fähigkeit zur Reflexion von Zusammenhängen in der Realität, wie sie sich in der Geschichte der Neuzeit zunehmend durchsetzte, half, die aus dem Mittelalter stammende projektive Trance zu durchbrechen und auch die Wirklichkeit des eigenen Erlebens im Sinne des Kantschen "Bestimme Dich aus Dir selbst!" einer Reflexion zugänglich zu machen. Dies war der Hebel, die Entdeckung der eigenen Gefühlswelt voranzutreiben, wie sie seither kontinuierlich voranschreitet.

Die Reihenfolge der Beiträge in diesem Buch folgt der Linie einer allmählichen Vertiefung und Entfaltung der Thematik der Erfassung der vorsprachlichen Dimension der Gefühle, aus der heraus erst eine wirkliche Verantwortung für unsere Gefühlswelt möglich erscheint. In diesem Sinne stehen am Anfang nach dem einleitenden Überblick meines Beitrages die "Biographischen Vertiefungen des Tagungsthemas" von Tilmann Moser, der etwas von der Unmittelbarkeit und Präsenz der frühen Gefühle im Leben vergegenwärtigt. Dies wird in dem Beitrag von Ofra Lubetzky am Beispiel der biographischen Vignetten von Rilke, Dalí und Kahlo vertieft. Der Beitrag von Klaus Evertz erweitert dann die Perspektive auf die Bedeutung früher Gefühle für das künstlerische Schaffen insgesamt, und Horia Crisan entwickelt in seinem Beitrag gewissermaßen nach außen die Präsenz früher Gefühlskonstellationen in den "unbewussten Organisationsschemata gesellschaftlicher Strukturen". Und Harald Strohm erschließt dann eine weitere psychohistorische Dimension, indem er die Bezüge zwischen Religion und früher Kindheit am Beispiel der Überlieferung der Rigveda darstellt.

Nach diesen Erweiterungen der Perspektive bieten die konkreten Berichte von Antonia Stulz-Koller und Marita Klippel-Heidekrüger anschauliche Beispiele für die Präsenz vorgeburtlichen und geburtlichen Erlebens in der therapeutischen Situation mit Kindern und mit Erwachsenen. Das eröffnet wiederum eine thematische Erweiterung auf die Ebene der Bedeutung der Gefühle in der psychosomatischen Medizin im Beitrag von Wolfram Schüffel und in der Philosophie im Beitrag von Bernhard Wegener. In einem weiteren Schritt wird in dem Beitrag von Winfried Kurth die "Dynamik der öffentlichen Gefühle" in den Blick genommen, von wo aus auch Perspektiven auf die Besonderheit der Emotionalität in Russland in dem Beitrag von Juhani Ihanus und auf einen bestimmten Aspekt der Emotio-

nalität in Amerika in dem Beitrag von Peter Petschauer in den Blick genommen werden können. Der Beitrag von Manfred Kalin nimmt dann die spezielle Wechselwirkung von Künstlern mit der Zeit, in der sie leben, in den Blick.

Die weiteren Beiträge wurden zusätzlich aufgenommen, weil sie die Thematik des Bandes fruchtbar erweitern und ergänzen. Da ist zunächst der Beitrag von Götz Egloff, der einen Überblick über wichtige Konzepte der Psychoanalyse gibt, und zwar als Beispiel dafür, in welchem Ausmaß heute psychologische Zusammenhänge mit der durch die Aufklärung initiierten Reflexivität erfasst und beschrieben werden können. Der Beitrag von Doris Stopp entwickelt ähnliches am Beispiel der Verarbeitung eines Heimatverlustes eines jüdischen Arztes. Und der Beitrag von Karl-Lutz Hepp über pränatalpsychologische Aspekte in der Kindergartenarbeit schließlich zeigt, wie fruchtbar eine solche Erweiterung der Perspektive sein kann.

Der Beitrag von Heinrich Reiß über die Anstöße hin zur Psychohistorie weitet noch einmal die Perspektive und zeigt, dass eine Erfassung der psychohistorischen Dimension der Gefühle unabhängig voneinander von verschiedenen Autoren bereits in Angriff genommen wurde. Dadurch können wir erkennen, dass die psychohistorischen Gesichtspunkte viel umfänglicher in der Geschichte der Geistes- und Kulturwissenschaften verankert sind als gemeinhin angenommen wird. Als Abschluss haben wir "aus dem Archiv der Psychohistorie" von 1996 den Artikel "Das Ich und seine zwei Welten – zur evolutionsbiologischen Dialektik der Natur-Kultur-Beziehung" von Horia Crisan wieder aufgenommen, der zeigt, dass die frühe emotionale Entwicklung mit der Besonderheit der "physiologischen Frühgeburtlichkeit" und ihren Folgen die spezifische Bedingung ist, die einiges von den Eigenarten und der Komplexität der menschlichen Gefühlswelt erklären kann.

So ist das Buch zwar ein Mehrautorenbuch, doch folgt es einer gemeinsamen methodischen Linie, der Herausforderung einer Verantwortung für unsere Gefühle dadurch gerecht zu werden, dass der Wurzelgrund unserer Gefühle in der vorsprachlichen Gefühlswelt in seinen verschiedenen Facetten erfasst, dargestellt und reflektiert wird. In diesem Sinne ist es ein Grundlagenbuch und soll Rahmenvorstellungen bereitstellen, die eine Analyse der emotionalen Dimension des Zusammenbruchs der gesellschaftlichen Kohärenz im Zusammenhang mit Modernisierungskrisen in verschiedenen Gegenden der Welt ermöglichen. Dabei versteht es sich als die Konkretisierung eines bestimmten Aspektes der jetzt schon seit Jahrzehnten erfolgenden psychohistorischen Forschung von Lloyd deMause, um die allgemeine Bedeutung der Psychohistorie für das Verständnis gesellschaftlicher und historischer Prozesse zu verdeutlichen.